

»Das können keine Vorbilder für uns sein«

Bundesverteidigungsministerium rechtfertigt Benennung von Kasernen nach Erwin Rommel und relativiert seine Schuld. Ein Gespräch mit Alexander S. Neu

Claudia Wrobel

Vom Bundesverteidigungsministerium kann man augenscheinlich noch was lernen: Erwin Rommel soll »ein Opfer des NS-Regimes« gewesen sein. Wie kam es zu dieser Einschätzung?

Den Geist der Bundeswehr kennt man ja, aber dass einem mal solche dreisten Sätze unterkommen, hätte ich nicht erwartet: Vor einigen Wochen bekam ich eine E-Mail von Herrn Dr. Wolfgang Proske. Der Historiker aus Baden-Württemberg beschäftigt sich offensichtlich sehr stark mit Nazigrößen und Tätern des NS-Systems. Er hat eine Petition in den Deutschen Bundestag eingebracht und die Bundesregierung aufgefordert, nach Rommel benannte Kasernen in Dornstadt und Augustdorf umzubenennen. Proske hat sauber dargelegt, dass Rommel zumindest Nazi-nah gewesen ist und dem Unrechtsregime gedient hat. Das Verteidigungsministerium ficht das aber nicht an.

Wissen Sie, nach welchen Kriterien Rommel ein Opfer gewesen sein soll?

Das ist mir in der Tat schleierhaft. Es wird geschrieben: »Einige der von dem Petenten aufgeführten Behauptungen decken sich nicht mit dem heutigen Forschungsstand.« Bei einer sauberer Beantwortung der Petition hätte ich an dieser Stelle zumindest eine Literaturangabe erwartet. Meine eigene Recherche hat ergeben, dass die Forschungen zu Rommel vor allem aus den 80ern und 90ern stammen, Nennenswertes wurde etwa bis 2005 veröffentlicht. Von Daniel Sternal wird am 1. März ein neues Buch zum Thema erscheinen: »Ein Mythos wankt – Neue Kontroverse um den ›Wüstenfuchs‹ Erwin Rommel«. Aber der Inhalt deckt sich nicht mit dem, was das Verteidigungsministerium hier schreibt.

Die Behörde beruft sich auf die »innere Führung« der Bundeswehr, weshalb die Benennung von Kasernen auf Initiative der Soldatinnen und Soldaten vor Ort erfolgen soll. Inwiefern wird in Fällen wie in dem Rommels oder anderer Nazigrößen von der Führung versucht, dort zu intervenieren?

Ich glaube nicht, dass die Geisteshaltung der Soldaten eine effektiv kritische Position produziert, die das in Frage stellt. Ich geben Ihnen da mal ein Beispiel: Es gibt das Darmstädter Signal, eine Vereinigung kritischer Soldatinnen und Soldaten. Dort sind aber fast nur ältere Angehörige der Streitkräfte organisiert, die noch während des Kalten Kriegs gedient haben und auf die Brandt-Ära schauen. Es gibt so gut wie keinen Nachwuchs. Diejenigen, die später den Dienst aufgenommen haben und die neue deutsche Großmachtpolitik vertreten, werden dadurch nicht angesprochen. Wir haben hier einen neuen Zeitgeist.

Wohl die innere Haltung, die innerhalb der Truppe goutiert wird.

Natürlich. Und durch die Aussetzung der Wehrpflicht wird das noch mal begünstigt. Man bewegt sich nur noch im eigenen Dunstkreis und bestärkt sich gegenseitig in der reaktionären Positionierung.

Gibt es solche Relativierungen von NS-Soldaten durch das Verteidigungsministerium noch häufig?

Es gibt einige Kasernen, die Namen tragen, die sehr bedenklich sind. Man tut sich schwer, die Traditionslinie zu durchbrechen. Diese Debatten gibt es seit Jahren im Verteidigungsausschuss. Dort werden immer wieder Argumente vorgebracht, diese Leute seien Widerstandskämpfer gewesen, zumindest nicht am NS orientiert und hätten Deutschland vorangebracht.

In dem Ausschuss wird ernsthaft so getan, als habe man in dieser Zeit innerhalb des Militärs aufsteigen können, ohne eine Nähe zum NS-Regime zu haben?

Die anderen Fraktionen vermeiden solche klaren Aussagen, aber sie benutzen andere Begrifflichkeiten: Man überprüfe deren Demokratietauglichkeit. Passieren tut am Ende nichts. Was ich erstaunlich finde – und das ist ja auch der Kern, mit dem argumentiert wird: Man verweist beispielsweise sowohl bei Stauffenberg als auch nun bei Rommel darauf, dass sie Beteiligte des Attentats auf Hitler am 20. Juli gewesen seien. Das ist bei Stauffenberg zwar richtig, aber zur Wahrheit gehört auch: Beide waren hochrangige Militärs, die den Nazis gedient haben. Erst als klar wurde, dass der Krieg verlorengeht, haben sowohl Stauffenberg als auch Rommel kalte Füße bekommen und sich abgesetzt, um von Deutschland zu retten, was noch zu retten war. Sie waren indes keine Gegner von Hitler-Deutschland, sondern haben erkannt, dass Hitler den Zug gegen die Wand fährt und wollten das Ruder rumreißen. Insofern können das keine Vorbilder für uns sein.

Alexander S. Neu ist Obmann der Partei Die Linke im Verteidigungsausschuss des Bundestages

<http://www.jungewelt.de/2017/02-01/079.php> [nur mit Online-Abonnement]